

MITTELALTER – NEUZEIT

Baiersbronn (Lkr. Freudenstadt)

Teilweise kurios anmutende Funde wurden am 27. Dezember 2018 bei der Gemeinde Baiersbronn abgegeben. Die Fundstelle liegt ca. 220 m südwestlich der Burg Tannenfels, die sich im Süden über den gleichnamigen Weiler auf der Gemarkung Baiersbronn auf dem Hang des Burgberges erhebt. Es handelt sich größtenteils um Repliken römischer Militärausstattungsgegenstände, zum einen um einen eisernen, innen schwarz lackierten und außen verchromten Helm vom Typ Weisenau aus dem 1. Jahrhundert und zum anderen um einen Lituus aus Messingblech mit einem in zwei Teilen abnehmbaren Mundstück (L. insgesamt 93 cm). Vermutlich wurden die Gegenstände bei einem Live-Rollenspiel verloren. Darüber hinaus wurde noch ein 1,2 mm dickes Rundblech (Dm. 2,5 cm) aus Kupfer beziehungsweise einer Kup-

ferlegierung abgegeben, welches nicht weiter bestimmbar ist. Zu guter Letzt und nun mehr in den mittelalterlichen Kontext der Burg passend, liegt ein stark korrodierter, wohl rhombischer Armbrustbolzen mit Tülle aus dem 14. Jahrhundert vor. Dieser hat eine Länge von 6 cm und eine Kopfbreite von 1,8 cm. Bis auf Letzteren wurden die Objekte dem Finder zurückgegeben. – Fundvorgangsnr. 2018-0501. TK 7415 – Verbleib: ALM Rastatt/Privatbesitz M. Strotz

Balingen Engstlatt (Zollernalbkreis)

Im Zuge von Feldbegehungen sammelte Karl Kleinbach zwischen 2015 und 2018 zahlreiche Nägel (Abb. 10; Taf. 3 C) im Bereich des ehemaligen Schieferölwerks „Wüste 3“ (NS-zeitliche Schieferölgewinnung) ein. Es handelt sich um Schienennägel der Feldbahnanlage, die – sekundär verlagert im Ackerboden – in weiter Streuung auftraten.

TK 7619 – Verbleib: Privatbesitz K. Kleinbach (B. Hausmair)

10 Balingen Engstlatt (Zollernalbkreis) „Wüste 3“. Schienennägel der ehemaligen Feldbahn. Ohne Maßstab.

Bilfingen siehe Kämpfelbach (Enzkreis)

Blaubeuren Weiler (Alb-Donau-Kreis)

Im Bereich der Burgstelle am Sirgenstein fand U. Frank zwei Randscherben (Leistenränder), eine Bodenscherbe und sieben Wandscherben rausandig nachgedrehter Ware wohl des 13. und 14. Jahrhunderts.

TK 7624 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt U. Frank (Ch. Morrissey)

Breisach am Rhein Oberrimsingen (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Im Jahre 1981 fand der ehrenamtliche Mitarbeiter Georg Bohrer im Aushub eines Abwassergrabens im Teilort Grezhausen das Fragment eines gläsernen, scheibenförmigen Glättsteins (Abb. 11). Er besteht aus transluzidem, hellgrünem Glas und hatte einen rekonstruierbaren Durchmesser von 10,5 cm sowie eine Dicke von 2 cm. Die Unterseite ist glatt, die Oberseite weist den Abdruck der Glaspfeife auf. Solche Objekte sind vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis weit in die Neuzeit hinein belegt, wenngleich sie überwiegend im Hoch- und Spätmittelalter vorkommen. Sie dienten dazu, Textilien zu glätten. Im Regierungsbezirk Freiburg werden sie selten aufgefunden. Eine Datierung des Fundes ist derzeit nicht möglich.

TK 8011 – Verbleib: unbekannt A. Haasis-Berner

Bühl (Lkr. Rastatt)

Das sogenannte Hänferdorf der Stadt Bühl ist eine Siedlungserweiterung nordöstlich des mittelalterlichen Stadtkerns. Der Name rührt



von Hanfstampfen her, die in einem Lagerbuch des Jahres 1533 erstmalig erwähnt werden. In der Hänferstraße wurden 1974 bei Kanalisationsarbeiten römische Funde entdeckt, weshalb im Rahmen eines Neubauprojekts für das Haus Nr. 17 am 7. September 2018 eine Sondierungsgrabung durchgeführt wurde. Hierzu wurde ein etwa 7,5 m langer und bis zu 1,9 m breiter Suchschnitt angelegt.

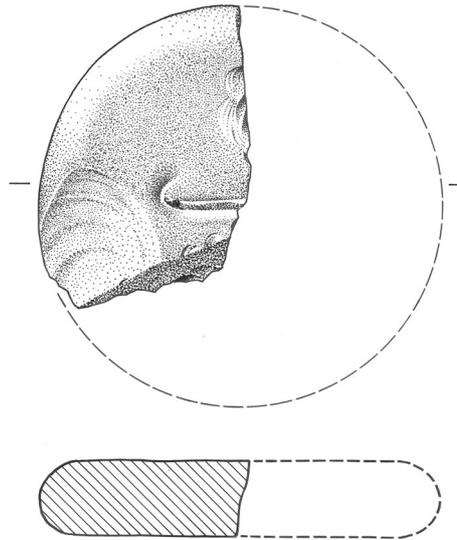
Nach Abtrag rezenter Auffüllschichten wurde in etwa 0,4 m Tiefe eine 10 bis 22 cm mächtige Kolluviumsschicht angetroffen. Darin waren Keramikfragmente glasierter Irdenwaren von unterschiedlichen Gefäßen des 17./18. Jahrhunderts und zwei Wandungsfragmente grauer, reduzierend gebrannter Töpfe des Spätmittelalters enthalten. Darauf folgte eine 12 bis 22 cm starke Planierschicht aus Schotter und einem Splittgemisch. Darunter lag ein weiteres Kolluvium, das keine Funde enthielt. Darin war eine unregelmäßige, leicht ovale Grube etwa 15 cm eingetieft. Die Verfüllung war stark durchsetzt mit Holzkohle und verziegeltem Lehm. Offensichtlich hatte es eine starke Hitzeentwicklung gegeben, denn auch das umliegende Erdreich war am nordwestlichen Rand der Grube bis zu 6 cm stark angeziegelt. Aus der Grubenverfüllung stammt ein in großen Teilen erhaltener Topf aus dem 15. Jahrhundert (Taf. 4A). Er besteht aus roter, oxidierend gebrannter Irdenware. Oberhalb des Gefäßbauches verläuft eine Doppelriefe, der Karniesrand des Topfes ist ausgestellt.

Durch den Grubenbefund kann das Ausgreifen der mittelalterlichen Stadt Bühl auf die Gebiete außerhalb der Stadtbefestigung zeitlich sicher in das 15. Jahrhundert verlagert werden. Ob es sich bei dem Hänferdorf allerdings um eine spätmittelalterliche Vorstadt im Sinne eines ebenfalls unwehrten Areals handelt, muss zum gegenwärtigen Zeitpunkt offen bleiben. Vergleiche M. Klein, Bühl, Landkreis Rastatt; Bühl-Stadt. Ortscharakteristik. Informationen zur Denkmalerfassung 26, 1992, o. S.; G. Hoffmann, Spuren früherer Zeiten. Funde und Fundstätten im Landkreis Rastatt – eine Materialkunde zur Vor- und Frühgeschichte. Bestandsaufnahme und Dokumentation. Sonderveröff. Kreisarchiv Rastatt 5 (Heidelberg 2007) 30.

TK 7314 – Verbleib: LAD – KA
M. Strotz

Deggenhausertal Homberg (Bodenseekreis)

Im Bereich der Burgstelle Falkenstein/Schlossbühl – westlich des Weilers Obersiggingen – fand U. Frank 2018 neben zehn Keramikscherben (WS) vorgeschichtlicher Machart auch fünf Wandscherben mittelalterlicher Machart, wohl nachgedrehte Ware des 13. oder 14. Jahr-



11 Breisach am Rhein
Oberrimsingen (Lkr.
Breisgau-Hochschwarzwald)
Grezhausen.
Glättstein aus Glas.
M. 1 : 2.

hundert, sowie zwei Brocken Wandlehm und Quelltuffstein.

TK 8222 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Dettenheim Liedolsheim (Lkr. Karlsruhe)

Im Zuge der Aufstellung des Bebauungsplans „Gewerbegebiet Römeracker“ durch die Gemeinde Linkenheim-Hochstetten wurde von April bis Juni 2018 auf Hochstetter Gemarkung das Gewann ‚Auf die alte Sandgrube‘ durch den zertifizierten Sondengänger Harms Schubert prospektiert (zu diesen Funden siehe S. 549). An der Gemarkungsgrenze, jedoch bereits auf Liedolsheimer Gemarkung, wurde an der Südecke des Flurstücks Nr. 5572 im Gewann ‚Mönchsfeld‘ der obere Teil eines Bronzefußes gefunden. Er gehört zu einem archäologisch äußerst selten überlieferten Grapen/Dreibeiintopf oder Kerzenleuchter (Bestimmung Dr. Uwe Gross). Die Breite des Fußes beträgt 3,8 cm; er ist 3,2 cm hoch erhalten (Taf. 4B). Als nicht genauer einzugrenzende Datierung kommt die Spanne zwischen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und dem 17. Jahrhundert in Frage.

TK 6816 – Verbleib: LAD – KA
H. Schubert (M. Strotz)

Elzach Yach (Lkr. Emmendingen)

Die Besiedlung der Burgstelle Schlossbühl im hinteren Yacher Tal wurde archäologisch immer wieder diskutiert. Selbst bei einfachen Wohnplätzen liegen in der Regel zumindest Keramikfragmente vor. Aufgrund des Fehlens von archäologischen Funden erwog man, ob die Anlage möglicherweise nie fertiggestellt worden sei. Im Dezember 2018 wurde der Denkmalpflege ein bereits vor einigen Jahren auf dem Areal der Burgstelle geborgenes



12 Elzach *Yach* (Lkr. Emmendingen) Schlossbühl. Tordierter eiserner Kienspanhalter. M. 1:2.

Objekt übergeben, dass hier wohl Klärung schafft.

Das insgesamt 30 cm lange Objekt aus Eisen setzt sich aus zwei verschweißten Teilen zusammen (Abb. 12): einem ca. 30 cm langen, 1 cm im Quadrat messenden Vierkanteisen, das tordiert und am Ende flach ausgeschmiedet ist, und einer seitlich angefügten zweizinkigen Gabel. Vergleichbare Objekte liegen aus Fundkomplexen süddeutscher und schweizerischer Burgen des 12. Jahrhunderts vor und werden als Kienspanhalter angesprochen. Die Halterung konnte mit dem flachen Ende in eine Mauerfuge oder eine Wandkonstruktion gesteckt werden. Ein Kienspan konnte in das zweizinkige Ende geklemmt und so als Leuchtmittel verwendet werden. Neben Kerzen und Öllämpchen waren Kienspäne eine gängige Art, Licht zu erzeugen. Insbesondere im waldreichen Mittelgebirge war es auch eine vergleichsweise kostengünstige Variante.

Neben dem reichen archivalischen Wert dieses mittelalterlichen Fundstücks ist natürlich auch der Fundort von Bedeutung: Ein Kienspanhalter gehört zum alltäglichen Gerät eines mittelalterlichen Haushalts. Er ist in der Regel mit einem Gebäude verbunden und eignet sich nicht dazu, als Lampe oder Fackel herumgetragen zu werden. Das erste nun sicher dem Schlossbühl zuzuweisende Objekt gibt einen Datierungshinweis für diese Anlage in das 12./13. Jahrhundert und spricht auch sehr dafür, dass auf dem von der Umwehrung umgebenen Plateau Gebäude gestanden haben. – Fundvorgangsnr. 2007-245-1-1.

TK 7814 – Verbleib: ALM Rastatt.
B. Jenisch

Emmendingen *Kollmarsreute* (Lkr. Emmendingen)

Bei der Durchsicht von Google-Earth fiel Herrn Niklas Vartmann im Gewann ‚Weiherhölzle‘ eine konzentrische Verfärbung auf. Er meldete dies umgehend. Die Struktur, die sich auch im LiDAR-Scan sehr deutlich abzeichnet, konnte eindeutig als mittelalterliche Motte identifiziert werden. Sie besteht aus einem zentralen Burghügel und einem ihn umgebenden Graben. Der Burghügel hat einen Durchmesser von 30 m, die gesamte Anlage einen Durchmesser von 55 m. Möglicherweise ist der Graben noch von einem flachen Wall

umgeben. Innerhalb der Struktur liegen zahlreiche Dachziegel und – teilweise bearbeitete – Sandsteine. Schriftquellen zu der Burg und ihren möglichen Erbauern sind bislang unbekannt. Vielleicht besteht eine Verbindung zu einem im 13. Jahrhundert erwähnten Ritter von Buochgies. Buochgies war eine Wüstung auf der Gemarkung Kollmarsreute, die bislang noch nicht lokalisiert werden konnte. – Fundvorgangsnr. 2018-377.

TK 7913 – Verbleib: ALM Rastatt
A. Haasis-Berner

Engstlatt siehe Balingen (Zollernalbkreis)

Fahrnau siehe Schopfheim (Lkr. Lörrach)

Frauenweiler siehe Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis)

Freiamt (Lkr. Emmendingen)

Einer Notiz von Heinrich Schreiber aus der Zeit um 1840 zufolge, soll sich in der Gemeinde Freiamt beim ‚Bildstein‘ ein ‚Schloss‘ befunden haben. Dieser Hinweis, der in den Ortsakten des Landesamtes für Denkmalpflege archiviert worden war, blieb dennoch bis vor Kurzem unbeachtet. Im Sommer 2017 suchte Verf. diese Örtlichkeit auf, da sie sich auch im LiDAR-Scan als vielversprechend herausgestellt hatte. Tatsächlich handelt es sich um eine kleine Burganlage. Der in hoch aufragenden Felsen endende Sporn ist durch einen 5 m breiten und 2,5 m tiefen Halsgraben vom Umland getrennt. Das eigentliche Burgareal ist mit einer Grundfläche von ca. 20 × 5 m sehr klein. Eine Nachsuche in Baumwürfen und am Hang erbrachte keinerlei Funde oder Hinweise auf Steinbauten wie Mörtel oder Dachziegel. Deshalb ist eine Datierung über Funde derzeit nicht möglich.

Vergleichbare Anlagen finden sich im Elztal und Simonswäldertal und werden dort aus historischen Erwägungen heraus in das 13. Jahrhundert datiert, obwohl auch sie überwiegend fundfrei sind. Dieser Ansatz könnte desgleichen für die neu aufgefundene Burg stimmen. Möglicherweise ist das in Schriftquellen (A. Krieger, Topographisches Wörterbuch I [Heidelberg 1904] Sp. 190 f.) erwähnte *casalium Bilstein* (1341) mit dieser Anlage zu identifizieren. Denn diese Bezeichnung findet sich in den

Breisgauer Schriftzeugnissen immer wieder im Zusammenhang mit Kleinburgen.

TK7813

A. Haasis-Berner

Freiburg im Breisgau Zähringen (Stadtkr. Freiburg im Breisgau)

Im Herbst 1987 fand der Schüler Andreas Gehri an der Zufahrt zum Zähringer Burgberg an einem Waldweg, beim Abzweig zu den Reutebachhöfen (Walddistrikt Rosskopf) das Fragment eines Schwertes (Abb. 13). Die aus Eisen geschmiedete, zweischneidige Waffe ist noch 64 cm lang, mehr als die Hälfte der Klinge fehlt. Die 26 cm lange Griffangel des Beidhänders endet in einem birnenförmigen Knauf, der achtfach facettiert ist. Die gerade Parierstange war ursprünglich 24 cm lang und ist an einer Seite gebrochen. Aufgrund der starken Korrosion sind keine näheren Angaben zur an der Basis 5 cm breiten Klinge möglich. Die Ausbildung des birnenförmigen Knaufes spricht für eine zeitliche Einordnung zwischen Schwertern des ‚Sempacher Typs‘ um 1380 und Schwertern der Zeit um 1480, deren birnenförmiger Knauf häufig gewandelt hergestellt wurde. – Fundvorgangsnr. 1987-289-1-1.

TK7913 – Verbleib: ALM Rastatt

B. Jenisch

Freiolsheim siehe Gaggenau (Lkr. Rastatt)

Gaggenau Freiolsheim (Lkr. Rastatt)

1698 wurde auf Anordnung des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden eine Glashütte am Mittelberg errichtet. 1772 wurde diese dann nach Gaggenau verlegt. Von der einstigen Siedlung zeugen heute noch der „Hüttlesweg“ und das Hydronym „Hüttlesbrunnen“. Die kleine Kolonie ist auf mehreren Gemarkungsplänen des 18. Jahrhunderts verzeichnet (vor 1785: GLA H Mittelberg 1 I; 1785: GLA H Mittelberg 1 II; 1781: GLA H Mittelberg 3; 1785: GLA H Mittelberg 6). Einhellig werden jeweils zwei Gebäude mit umliegender landwirtschaftlicher Fläche dargestellt. Den Schriftquellen zufolge handelte es sich um armselige Behausungen, deren Bauqualität immer wieder angeprangert wurde. Im Zuge von Rekultivierungsmaßnahmen wurden die Anwesen peu à peu vom Forstamt Karlsruhe ab 1830 bis zum Jahre 1846 aufgekauft und die Hütten abgerissen; das Siedlungsareal wurde 1846/47 wieder aufgeforstet. Auf dem Areal wurden wohl bereits 1990 Fundstücke aus dieser Siedlung entdeckt, und es wurde sogar ein Mauerzug freigelegt, wovon die Denkmalpflege keine Kenntnis erhielt. Am St. Martins-tag 2018 führte der ehrenamtlich Beauftragte Alexander Fitterer eine Begehung auf dem Areal durch. Vergleiche H.-J. Moser, Moos-

bronn-Mittelberg. Eigenheiten – Gemeinsamkeiten – Kurioses zwischen Murg und Alb (Rastatt 2007) 48–51; G. Schäfer, Die Glashütte des Klosters Frauenalb im Ettlinger Alb-



13 Freiburg im Breisgau Zähringen (Stadtkr. Freiburg im Breisgau) Zähringer Burgberg. Schwertfragment. M. 1:3.

tal – eine „Filiale“ der Mittelberger Glashütte. Die Ortenau. Zeitschr. Hist. Ver. Mittelbaden 79, 1999, 462–474 bes. 469.
TK 7116 – Verbleib: LAD – KA
A. Fitterer (A. Fitterer/M. Strotz)

Hasenweiler siehe Horgenzell (Lkr. Ravensburg)

Heidelberg Kirchheim (Stadtkr. Heidelberg)

Am 27. Juli 2017 führte der ehrenamtlich Beauftragte Volker Reinhard eine Begehung auf dem einstigen Areal der Wüstung Lochheim durch. Der im 12. Jahrhundert erstmals genannte Ort lag etwa 4 km südwestlich des Heidelberger Ortsteils Kirchheim, heute sowohl auf Gemarkung Heidelberg als auch auf jener von Sandhausen. Auf Heidelberger Gemarkung fand Reinhard im Gewinn ‚Feilheck‘ auf dem Flurstück Nr. 45471 insgesamt 21 hoch- bis spätmittelalterliche Keramikfragmente, die stark zerscherbt sind und maximal noch eine Größe von 5 × 4 cm aufweisen.

Drei verschiedene Warenarten sind festzustellen: Mit 13 Vertretern ist eine graue, reduzierend gebrannte Irdenware die am häufigsten vertretene. Hiervon existiert ein einfacher, blockartiger, um 90° nach außen umgelegter Rand (Fundvorgangsnr. 2017-266-001-1, Taf. 4C). Er stammt von einem Topf, der in das 12. Jahrhundert zu datieren ist. Bei allen anderen Funden handelt es sich um Wandungsfragmente, weshalb eine genauere Datierung nicht möglich ist. Eine Einordnung ins Hoch- bis Spätmittelalter kommt in Frage.

Darüber hinaus existieren zwei Wandungsfragmente der sogenannten älteren gelbtonigen Drehscheibenware. Bei dem einen Exemplar ist der Scherben durch Feuereinwirkung etwas verfärbt: innen leicht rosafarben und außen grünlich. Dieses Fragment dürfte in karolingische Zeit (8./9. Jh.) gehören. Das andere Bruchstück weist den schwachen Ansatz eines Linsenbodens auf und dürfte innerhalb der älteren gelbtonigen Drehscheibenware eher den jüngeren Vertretern des 10./11. Jahrhunderts zuzuordnen sein (freundliche Bestimmung Dr. Uwe Gross).

Die letzte Warenart mit insgesamt fünf Wandungsstücken liefert Hinweise auf eine wechselnde Brennatmosphäre: Ein Exemplar hat einen rötlich oxidierend gebrannten Mantel und einen grauen reduzierend gebrannten Kern. Bei vier Exemplaren ist es umgekehrt: Sie besitzen einen grauen Mantel. Bei drei Stücken ist das Innerste des Kerns ebenfalls grau, so dass sich im Bruch eine Schichtenabfolge von grau – rot – grau – rot – grau ergibt. Die unter wechselnder Brennatmosphäre hergestellte Ware ist dem Hochmittelalter zuzurechnen.

Diese jüngst entdeckten Fundstücke erweitern zwar nicht das bislang bekannte Formenspektrum der Wüstung, jedoch lässt sich das einstige Siedlungsareal genauer fassen. Vergleiche M. Mertens, Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg II 5,2. Stadtkreis Heidelberg (Heidelberg 2013) 172 f.; U. Gross/L. H. Hildebrandt/H. Steuer, Ein Messerbeschlagnahme der Zeit um 1200. Zeitschr. Arch. Mittelalter 21, 1993, 71–86 mit Abb. 3.3–5; M. Löscher/V. Reinhard/L. Hildebrandt/E. F. Schreyer, Die Lochheim-Story. Die Broschüre zur Ausstellung im Rathaus-Foyer vom 13. bis 15.9.1998 und zur Geschichte der Wiederentdeckung von Lochheim – 800 Jahre nach der Aufgabe des Ortes (Sandhausen 1998).
TK 6617 – Verbleib: ALM Rastatt
V. Reinhard (M. Strotz)

Hochstetten siehe Linkenheim-Hochstetten (Lkr. Karlsruhe)

Hohenbodman siehe Owingen (Bodenseekreis)

Hornberg siehe Deggenhausertal (Bodenseekreis)

Horgenzell Hasenweiler (Lkr. Ravensburg)

Im Bereich der Burgstelle Hasenstein fand U. Frank 2009 und 2010 zwei Randscherben und fünf Wandscherben hoch- bis spätmittelalterlicher Ofenkeramik (Becherkacheln), zwei kleine Brocken Wandlehm sowie einen kleinen Mörtelbrocken.

TK 8122 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Hornberg (Ortenaukreis)

Auf dem südlich der Burg Hornberg liegenden, namenlosen Berg im Walddistrikt Storenwald konnte durch LiDAR eine ovale Wall-Graben-Anlage mit einer Länge von 40 m und einer Breite von 25 m entdeckt werden. Funde oder andere Hinweise auf eine Datierung konnten trotz intensiver Suche nicht gefunden werden. Eine Entstehung in der frühen Neuzeit ist aus typologischen Gründen auszuschließen. Am wahrscheinlichsten ist eine Datierung in das Mittelalter.

TK 7715
A. Haasis-Berner

Illensee Lichtenegg (Lkr. Sigmaringen)

Im Bereich der Burgstelle Neu-Lichtenegg fand U. Frank 2009 acht Randscherben, zwölf Wandscherben, eine Bodenscherbe und eine Beckerkachel spätmittelalterlicher (nachgedrehter?) Ware.

TK 8122 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt
U. Frank (Ch. Morrissey)

Kämpfelbach Bilfingen (Enzkreis)

Im Gewann ‚Röschwiesen‘ am Kämpfelbach stand bis 1533 eine Schleifmühle. Bei 1955 durchgeführten Bauarbeiten entdeckte man eine Kulturschicht mit Knochen, Holz und Scherben, unter Letzteren ein römischer Krughals.

Bei Begehungen am 6. und 12. Februar 2019 fand Verf. auf dem Flurstück Nr. 4928 den Karniesrand eines Topfes aus dem 15. Jahrhundert aus roter, oxidierend gebrannter Irdenware sowie eine eiserne Schnalle oder Schlaufe mit integriertem Beschlag, die möglicherweise ebenfalls ins Spätmittelalter datiert. Letztere ist ca. 4 cm lang und etwa 3,6 cm (Bügel) beziehungsweise 3,1 cm (Beschlag) breit.

TK 7017 – Verbleib: ALM Rastatt

N. V. Völkel

Kartung siehe Sinzheim (Lkr. Rastatt)

Kirchheim siehe Heidelberg (Stadtkr. Heidelberg)

Kollmarsreute siehe Emmendingen (Lkr. Emmendingen)

Leutkirch im Allgäu (Lkr. Ravensburg)

Im Gewann ‚Untere Halde‘, wenig nördlich der Stadt, fand Franz Hau 2008 zehn Wandscherben und eine kleine Bodenscherbe vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart, teils gröber gemagert und zeitlich nicht sicher näher zu bestimmen (teils wahrscheinlich bronzezeitlich). Des Weiteren barg er sechs Wandscherben mittelalterlicher Machart, stark verrollt, zumindest teilweise wohl grautonige Drehscheibenware des 12./13. Jahrhunderts, sowie eine Randscherbe eines wohl schüssel- oder schalenartigen Gefäßes mit ausgebogenem und kantig abgestrichenem Rand (Rdm. ca. 35 cm). Zuletzt sind drei kleinere Knochensplitter zu nennen (davon einer verbrannt?) sowie zwei größere Knochenstücke, die eventuell bearbeitet sind.

TK 8126 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt

F. Hau (Ch. Morrissey)

Lichtenegg siehe Illmensee (Lkr. Sigmaringen)

Liedolsheim siehe Dettenheim (Lkr. Karlsruhe)

Linkenheim-Hochstetten Hochstetten (Lkr. Karlsruhe)

Auf der Gemarkung Hochstetten der Gemeinde Linkenheim-Hochstetten wurde von April bis Juni 2018 das Gewann ‚Auf die alte Sandgrube‘ von dem zertifizierten Sonden-gänger Harms Schubert mit dem Metalldektektor abgesucht. Hintergrund der Prospektion war die Aufstellung des Bebauungsplanes „Gewerbegebiet Römeracker“ durch die Gemeinde.



Auf dem Flurstück Nr. 3455 wurden insgesamt drei Bronzeobjekte sowie ein Vogelzücherring gefunden. Auf der Außenseite des Letzteren ist Folgendes zu erkennen: fein eingestanzte „VIIIAR“, es folgt ein stilisierter Hahn, dann „39A“, dann erhaben fett geprägt „929“.

Bei den Bronzefunden handelt es sich um einen unregelmäßigen Gussrest (L. 5,7 cm, B. bis zu 2,7 cm) und eine einfache moderne Schnalle mit Doppeldorn wohl der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auf der Dornaufgabe steht erhaben in Majuskeln die Inschrift „PARIS“. Weiterhin aufgefunden wurde ein Ring, in den zwei Riemenzungen eingehängt sind (Abb. 14). Es dürfte sich hierbei um einen Hochzeitsgürtel handeln. An den Riemenzungen dürften sich Stoffbänder befunden haben, die als Zeichen der Vermählung von Mann und Frau miteinander verschlungen oder verknotet werden konnten. Der Ring ist auf der Schauseite mit geometrischen Mustern verziert. Die beiden Riemenzungen bestehen jeweils aus einem dünnen Bronzeblech, das um den Ring gebogen wurde. Jeweils zwei kleine Löcher waren zur Aufnahme von Nietstiften vorgesehen; auf diese Weise wurden die Bänder fixiert. Die Nieten sind nicht mehr vorhanden. Kurze, horizontal angeordnete Striche zieren den oberen Teil, der als Öse um den Ring gelegt ist. Der untere Teil mit den Nieten trägt ein florales Dekor, das nach Einschätzung von Martin Wenz von der Bau- und Kunstdenkmalpflege in die Zeit zwischen der Mitte des 18. und der Mitte des 19. Jahrhunderts zu setzen ist.

Ein weiteres Bronzeobjekt wurde im Zuge dieser Prospektionen auf der angrenzenden Gemarkung Liedolsheim der Gemeinde Dettenheim gefunden (siehe S. 545).

TK 6816 – Verbleib: LAD – KA

H. Schubert (M. Strotz)

Oberriemsingen siehe Breisach am Rhein (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)

Owingen Hohenbodman (Bodenseekreis)

In der Burgstelle am Seilerstobel fand U. Frank 2015 und 2017 insgesamt fünf kleine Wand-

14 Linkenheim-Hochstetten Hochstetten (Lkr. Karlsruhe) ‚Auf die alte Sandgrube‘. Teil eines Hochzeitsgürtels. M. 2:3.



15 Schopfheim *Raitbach* (Lkr. Lörrach) Fdst. 2 Burgholz. Eiserne Axt. M. 1:3.

scherben wohl spätmittelalterlicher (nachgedrehter?) rötlich-grauer Ware. TK 8121 – Verbleib: LAD – TÜ/ALM Rastatt U. Frank (Ch. Morrissey)

Plieningen siehe Stuttgart (Stadtkr. Stuttgart)

Raitbach siehe Schopfheim (Lkr. Lörrach)

Rottenburg am Neckar (Lkr. Tübingen)
Siehe S. 541 (Römische Zeit).

Schopfheim Fahrnau (Lkr. Lörrach)

Die Gemarkung Fahrnau erstreckt sich nach Osten bis zum Ortsteil Kürnberg. Am Eingang des kleinen Tales, wenige Meter neben der B 317, liegt ein kleiner Hügel (20 × 30 m), der durch einen mächtigen, halbkreisförmigen Einschnitt vom anschließenden Hühnerberg getrennt ist. Durch die Anlage eines kleinen Weges wurde die westliche Hälfte des so entstandenen Burghügels abgetragen. Funde konnten auf dem verbliebenen Hügel bislang nicht entdeckt werden. Aufgrund der Topographie ist es jedoch eindeutig, dass hier eine ehemalige Burg vorliegt, zu der keine Schriftquellen bekannt sind.

TK 8313

A. Haasis-Berner

Schopfheim Raitbach (Lkr. Lörrach)

1 Auf der Gemarkung Raitbach gab es mindestens drei Burgen. Joachim Kraus hat in den Jahren 2016 und 2017 die Anlage auf dem Burgholz begangen und Keramik geborgen. Sie setzt sich zusammen aus einigen wenigen Scherben später, nachgedrehter Ware, aber überwiegend aus reduzierend grau gebrannter Ware. Einige Wandscherben tragen horizontal umlaufende Grate oder flache Rillen. Wenige Fragmente oxidierend rot gebrannter Ware mit gelblicher Glasur ohne Engobe sind die jüngsten Vertreter von Gefäßkeramik. Ein Grapenfuß zeigt,

dass auch diese Gefäße vorhanden waren. Die Ofenkeramik umfasst Vertreter von oxidierend rot gebrannten Topfkacheln mit stark gewellter Wandung sowie einige Fragmente von oxidierend rot gebrannten und grünlich glasierten Blattkacheln mit figürlicher Verzierung, die aufgrund des Zerscherbungsgrades nicht identifiziert werden kann. Ferner liegt das Fragment einer dunkelgrün glasierten Pilzkachel mit Blütenmuster vor (Taf. 5 A). Einige Fragmente von Talglämpchen runden das Bild ab.

Insgesamt wird deutlich, dass die Keramik die Zeitspanne zwischen der Mitte des 13. Jahrhunderts und der Mitte des 14. Jahrhunderts abdeckt, so dass die Burg demnach nur etwa 100 Jahre bestanden zu haben scheint. Dadurch wird es möglich, diese Burg, zu der keine Schriftquellen existieren, zeitlich einzuordnen. Aufgrund der Datierung der jüngsten Funde in die Mitte des 14. Jahrhunderts ist ein Zusammenhang der Aufgabe der Burg mit dem 1356 erfolgten Erdbeben zumindest denkbar. – Fundvorgangsnr. 2017-02426.

TK 8313 – Verbleib: ALM Rastatt

J. Kraus (A. Haasis-Berner)

2 Ebenfalls vom Burgholz stammt eine zweiseitige, schwere Axt, die zu einem unbekanntem Zeitpunkt, vermutlich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, von Friedrich Hartmann gefunden wurde. Sie misst 21 × 17 cm. An zwei Stellen ist je eine Schmiedemarke in Form eines „B“ eingeschlagen (Abb. 15; Taf. 5 B). Das Gewicht beträgt 4,3 kg. Eine zuverlässige Datierung ist bislang nicht möglich. – Fundvorgangsnr. 9003-0585.

TK 8313 – Verbleib: ALM Rastatt

K. Schelling (A. Haasis-Berner)

Sinzheim Kartung (Lkr. Rastatt)

Am 15. Dezember 2017 sammelte der ehrenamtlich Beauftragte Frank Bauer auf dem Gewann ‚Untere Hurst‘ nördlich des Entenhofes auf den Parzellen Flurstücksnr. 15 000 bis 15 002 vornehmlich frühneuzeitliche Keramik auf. Sämtliche Fragmente liegen kleinteilig vor, eine Rekonstruktion von Gefäßdurchmessern ist nicht möglich. Die Fundstücke sind vermutlich mit dem Inhalt von Jauchegruben auf das Feld gelangt.

Abgesehen von einem Wandungsstück – zugehörig zu einer handgedrehten Steinzeug-Wasserflasche aus dem 18./19. Jahrhundert – handelt es sich um Irdenwaren. Das älteste Stück darunter, wohl noch aus dem Spätmittelalter – das Bodenstück eines Topfes – wurde unter wechselnder Brennatmosfera hergestellt: Der Kern ist dunkelkarminrot, überwiegend oxidierend gebrannt, der Mantel ist hingegen reduzierend gebrannt und dunkelgrau.

Aus der zweiten Hälfte des 17./18. Jahrhunderts dürfte das Randstück eines unbestimmten

Gefäßes stammen, das aus hellbeigem ‚Pfeifenton‘ besteht. Innen ist es ohne Engobe, transparent mit einem gelb-grünlichen Farbstich glasiert. Die restlichen fünf Fragmente bestehen aus einer hellorange, oxidierend gebrannten Irdenware. Es handelt sich um ein 2 cm großes, unglasiertes Bruchstück eines oberen Bandhenkelansatzes von einem frühneuezeitlichen Henkeltopf, das Wandungsstück eines Henkeltopfes mit umlaufendem horizontalem Engobestrich, das innen ohne Engobe transparent glasiert ist (Farbwirkung mittelbraun) und einen außen hellrot engobierten, konischen, frühneuezeitlichen Deckel sowie um zwei mit Malhorn verzierte Fragmente eines Tellers oder einer Schüssel aus dem 18. Jahrhundert. Letztere dürften von einem einzigen Gefäß stammen, passen jedoch nicht aneinander an. Beide Bruchstücke – eines vom Boden und eines vom Rand – sind auf der Innenfläche mit einer hellen weißlichen Engobe versehen. Darüber wurde eine simple Musterung aus rötlicher Engobe gelegt und mit einer transparenten Glasur überzogen. Die Farbwirkung innerhalb der hellen Bereiche ist ein gelbliches Grün, innerhalb der dunklen ein rötliches Braun. Die Wandung zum Boden hin ist mit radialen Schlieren verziert und die Kehle am Innenrand mit einem horizontalen Strich.

TK 7214 – Verbleib: ALM Rastatt
F. Bauer (M. Strotz)

Stuttgart *Plieningen* (Stadtkr. Stuttgart)

Siehe S. 537 f. (Urnenfelderzeit).

Suggental siehe Waldkirch (Lkr. Emmendingen)

Sulzburg (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)

1 Auf einem Acker bei Sulzburg wurde 1990 eine Pferdedarstellung aus Keramik gefunden (Abb. 16). Sie ist noch knapp 5 cm hoch; der Körper ist hohl, das Zaumzeug gut zu erkennen. Die Figur dürfte im 15./16. Jahrhundert entstanden sein.

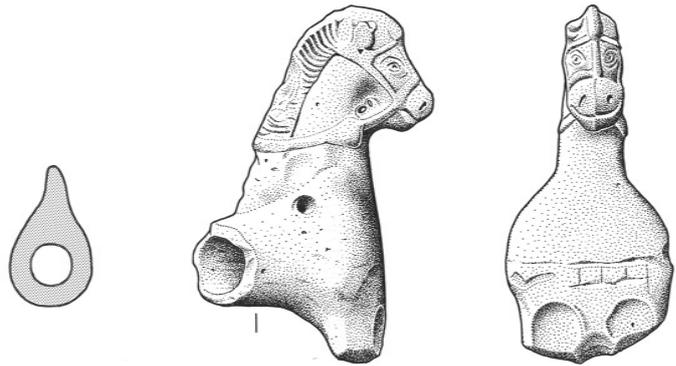
TK 8112 – Verbleib: unbekannt
A. Haasis-Berner

2 Ende der 1950er Jahre wurde zwischen ‚Mühlematt‘ und ‚Riester matt‘ ein 77 cm langes und 5 cm breites, stark korrodiertes Objekt aus Eisen geborgen (Taf. 5 C). Auf der einen Seite befindet sich ein Mittelgrat, auf der anderen Seite ist es glatt. Nach Autopsie durch Dr. Stefan Mäder dürfte es sich um ein spätmittelalterliches Schwert handeln. – Fundvorgangsnr. 9003-0584.

TK 8112 – Verbleib: ALM Rastatt
A. Haasis-Berner

Waldkirch (Lkr. Emmendingen)

Bei einer Baumaßnahme auf dem Grundstück ‚Petershöfe 1‘, von wo der einstige Standort



einer Kirche überliefert ist, die vom Frühmittelalter bis ins frühe 19. Jahrhundert bestanden hat, wurden ca. zehn menschliche Skeletteile, ein Griff aus Eisen (Sarggriff?) sowie ein spätmittelalterlicher Schlüssel aus Eisen (L. 9,8 cm) gefunden (Abb. 17). – Fundvorgangsnr. 2017-0441.

TK 7913 – Verbleib: ALM Rastatt
A. Haasis-Berner

Waldkirch *Suggental* (Lkr. Emmendingen)

1997 wurde bei einem Bodeneingriff im Gewann ‚Mühlenrain‘ ein Erzmahlstein gefunden (Taf. 5 D). Er war aus einem – sicherlich in der Elz aufgefundenen – gerundeten Gneis gefertigt. Mit einem Durchmesser von 50 cm und einer Dicke von 20 cm gehört er zu den kleineren Exemplaren; das zentrale Loch hat einen Durchmesser von 9 cm. Zwei rechteckige Mühlhauen zeigen an, dass es sich um den Läufer handelt. Zwei gegenüberliegende, dreieckige Vertiefungen am Mühlauge dienten der Zuführung des Mahlgutes. Abweichend zu den sonst bekannten Erzmahlsteinen gibt es auf der Oberfläche keine konzentrischen Drehrillen (mehr?). Dafür zeigen zahlreiche runde Vertiefungen, dass er längere Zeit als Scheidstein zum Zerschlagen der Erze gedient hatte. Seine sekundäre Fundlage unterhalb des Bürliadamshofes, in einem Teich, kann dafür sprechen, dass sich hier die Erzmühle befunden hat, die jedoch nur bei ausreichendem Vorhandensein von Wasser betrieben werden konnte. Die Frage der Wasserversorgung war nach der Anlage des ‚Urgrabens‘ ab 1284 sicherlich gelöst. Aus sich heraus kann der Stein nicht datiert werden. Da der Blei-Silber-Erzbergbau in dem kleinen Tal jedoch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts seine Blüte hatte, ist es sehr wahrscheinlich, dass er zu dieser Zeit genutzt wurde.

TK 7913 – Verbleib: Privatbesitz
A. Haasis-Berner

Weiler siehe Blaubeuren (Alb-Donau-Kreis)



16 Sulzburg (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald) Fdst. 1. Pferdedarstellung aus Keramik. M. 1:1.

17 Waldkirch (Lkr. Emmendingen) Petershöfe. Eiserner Schlüssel. M. 1:2.



18 Wiesloch Frauenweiler (Rhein-Neckar-Kreis). Steinzeugflasche für Tabaksoße. M. 1:2.

Wiesloch Frauenweiler (Rhein-Neckar-Kreis)
Nördlich des Wieslocher Stadtteils Frauenweiler sind für die Landstraße 723 neue Auffahrten geplant. In diesem Bereich wurden einstige Sandgruben als Deponie genutzt. In der näheren Umgebung ist jedoch auch ein merowingerzeitliches Gräberfeld bekannt, weshalb Auflagen erlassen wurden. Am 12. Februar 2019 wurden Baggerschürfe zur Untergrunderkundung angelegt, die gleichzeitig als Sondage dienen. Es zeigte sich, dass die Sandgruben bis über 3 m tief mit Bauschutt verfüllt waren. Aus dem Aushub barg der zuständige Gebietsreferent Dr. Folke Damminger eine schlanke, stranggepresste Steinzeugflasche mit Salzglasur von mittelbrauner Farbe (Abb. 18). Ihre Höhe beträgt 15 cm, der Durchmesser variiert leicht – am Boden liegt er bei 4,1 cm und weitet sich zum Gefäßzylinder hin leicht bis auf 4,4 cm. Unterhalb der Schulter befindet sich ein dreizeiliger Stempel mit der Inschrift: „Grimm & Triepel – Kautabakfabrik – Nordhausen“. Demnach handelt es sich um eine Soßenflasche für Kautabak der Firma Grimm & Triepel, die bis 1945 am Standort Nordhausen in Thüringen produzierte. Nach dem Krieg fand der Umzug nach Witzenhausen-Unterrieden bei Kassel statt. Die Soße war zum Nachwürzen für den ebenfalls von selbiger Firma hergestellten Kautabak bestimmt.

Dieser wurde im Einzelhandel in speziellen Kautabaktöpfen feilgeboten.

Wie bei allen bislang bekannt gewordenen Flaschen, ist der Hals durch einen horizontal umlaufenden Grat und die Standfläche durch eine Rille abgesetzt. Letztere befindet sich 8 mm über dem Boden und misst weniger als 0,5 mm. Die Flasche hat einen Lippenrand, der Innendurchmesser der Öffnung liegt bei 1,2 cm. Ursprünglich war die Flasche mit einem Korken verschlossen. Der Produktionszeitraum ist eng auf die Zeit zwischen 1879 und 1945 – vor dem Standortende in Nordhausen – begrenzt. Bislang sind Kautabaksoßenflaschen der Firma Grimm & Triepel aus archäologischem Kontext lediglich aus Essen bekannt. Vergleiche E. Blanc, Soßenflaschen aus Steinzeug der Firma Grimm & Triepel (Neulussheim 2018); dies., Soßenflaschen aus Steinzeug der Kautabakfabriken Baum & Zeuch (Eschwege), Gebr. Ungewitter (Wanfried) und Stephan Niderehe (Marburg). Berichte aus dem Arbeitskreis Tonpfeifen 5, 2019, 1–6.

TK 6718 – Verbleib: LAD – KA
M. Strotz

Yach siehe Elzach (Lkr. Emmendingen)

Zähringen siehe Freiburg im Breisgau (Stadtkr. Freiburg im Breisgau)